

in der Nacht. Die Sirenen im Hafen sind still geworden. Nele geht durch die Straßen. Am Tag scheinen dort nur Grünzeugläden zu sein, aber nachts sieht man lauter bunte, lebendige Kneipen, blaue Kugeln, rote Monde und Sterne und gelbe, leuchtende Schilder. Eine Tür geht auf. Ein Strom von warmer, dunstiger Luft und Musik saugt Nele herein. Drinnen sind Seeleute mit ihren Mädchen. Neben der Theke steht ein deplacierter Weihnachtsbaum. Davor dreht sich ein Mädchen und singt: „An einem Baume da hängt 'ne Pflaume . . .“ Ein weißer Hut hängt ihr schief im Genick. Niemand spricht zu Nele. Sie geht weiter durch die Straßen. Ein Mann redet sie an. Er ist viel kleiner als sie. Er ist ganz nüchtern. Er bietet ihr an, ihre Strümpfe zu stopfen. Nele geht weiter. Der letzte Zug ist längst gefahren. Sie hat kein Zimmer in Hamburg. Aber sie konnte nicht abreisen. Sie ist vom Bahnhof wieder fortgegangen, denn Christians Schiff liegt noch im Hafen. Das hält sie fest. Sie geht auf die Wache und fragt nach einer Apotheke, die Nachtdienst hat. Dort findet sie einen großen, rotbackigen alten Mann in einem weißen Kittel. Nele verlangt hastig Pfefferminztabletten, der Apotheker hat den Instinkt eines guten Arztes. Er setzt sie zunächst auf einen Stuhl und sucht in seinen Kästen herum. Er versucht mit ihr zu sprechen und erzählt ihr von den sonderbaren Leuten, die nachts in dieser Hafengegend zu ihm kommen. Neles Gesicht ist gelb. Sie trägt keinen Hut. Ihre schwarzen Haare schimmern feucht in dem warmen Raum. Ihre Augen sind starr und blaß. Sie spürt den guten Willen, aber es nützt ihr nichts.

Die Straßen sind inzwischen still geworden. In den Fenstern schimmern noch die Weihnachtsbäume. Nele steht vor dem Gasthaus, in dem sie heute von Christian Abschied genommen hat. Sie sieht herauf zu den dunklen Fenstern ihres Zimmers. Sie kann den Schmerz kaum ertragen. Sie hat es zwar verstanden, daß sie sich trennen müssen,

damit die Qual der letzten Monate ein Ende nimmt. Aber ihr Körper und ihr Herz weiß nichts davon. Der Schmerz der Trennung frißt sie auf. Plötzlich vergräbt sie ihr Gesicht in ein Stück Leinwand, das sie unter ihrem Mantel hervorzieht. Es ist das Hemd, das Christian heut getragen hat. Sie hüllt sich einen Augenblick in die freundliche Täuschung seiner Nähe.

Schon lange lebte Christian neben ihr, abgeschlossen von Wänden aus Glas, die undurchdringlich waren. Nur selten kam er daraus hervor mit Augen, die sie nicht sahen und traurig in eine fremde Weite blickten. Sie fühlte dann, daß er wieder einmal zu ihr kommen wollte, und daß er sie nicht mehr finden konnte.

Nele versorgte das Kind und arbeitete den ganzen Tag im Haus, so gut sie konnte. Aber nachts stand sie oft lange im Dunkeln vor Christians Tür oder sie lag wach im Bett und dachte sich aus, wie schön es wäre, wenn sie Christian wieder wie früher begleiten könnte auf seinen Reisen, die ihn jetzt immer häufiger und länger von ihr trennten.

Nele steigt eine steile Treppe herunter zum Hafen. Auf den Landungsbrücken geht sie stundenlang hin und her. Die hölzernen Planken tun ihren Füßen wohl. Die Brücken schwanken leise und reiben sich ab und zu knirschend an den Pfählen. Sie wickelt sich fest in ihren braunen Pelz. Ein alter Mann schenkt ihr ein Glas heißen Grog, weil sie vor Frost zittert. Er weiß im Hafen Bescheid. Das Schiff soll gegen Morgen herausgehen. Es ist totenstill.

Nele schläft angelehnt an ein Geländer. Vollkommen verzweifelt wacht sie auf.

Das Wasser ist nicht mehr so blank und schwarz. Ein grauer Dunst ist entstanden. Der Morgen kommt. Unverhofft schnell wächst aus dem nebligen Licht eine Form. Ein grauer Schatten gleitet vorüber. Christians Schiff. Nele sieht ihn an Deck in seinem grauen Regenmantel.

Nele weiß, daß sie im nächsten Jahr wieder Weihnachtskerzen kaufen wird für sich und ihr kleines Kind.